

M172 22.02.10

4

ZU „NICHT NUR EINE SICHTWEISE IN STEIN MEISSELN“, MAZ VOM 18. 2.

Mit Psychoterror in die Genossenschaft

Es ist schon einigermaßen befremdlich, wie eine Volksvertreterin mit der Geschichte unseres Volkes umgeht. Der Leserbrief von Frau Dr. Tackmann enthält einige Unrichtigkeiten, die man als geschichtsinteressierter Bürger einfach korrigieren muss.

Erstens: Das es 1945 eine Bodenreform geben musste, war sicher nötig. Wie sie vollzogen wurde, war allerdings nicht nur in Ausnahmefällen rigoros. Fast alle Enteignungen erfolgten gewaltlos und ohne die Möglichkeit eines fairen Kompromisses. Schließlich waren – jedenfalls in den Prignitzkreisen und dem Kreis Ruppin – die Grundbesitzer keineswegs faschistische Junker, sondern überwiegend Landwirte, die nur das Pech hatten, zuviel Land zu besitzen bzw. ein zu großes Haus zu haben. Schließlich wurden ja

nicht nur Gutsbesitzer enteignet, sondern auch – nach sowjetischem Vorbild – sogenannte „Großbauern“. Nicht wenige wurden nicht nur enteignet, sondern als Staatsfeinde verurteilt. Unter den „Junkern“ waren auch Antifaschisten. Beispiele könnte ich einige anführen.

Zweitens: Das Land erhielten nicht Flüchtlinge, sondern Menschen, die keineswegs freiwillig Haus und Hof verlassen mussten, sondern vertrieben wurden.

Drittens: Diese Neusiedler, wie auch die Alteingesessenen, die ihr Land behalten durften, hatten Dank des hohen Ablieferungsolls manchmal kaum genug für sich selbst. Damit war von vornherein eine Kollektivierung vorprogrammiert.

Viertens: Als diese im „sozialistischen Frühling“ bis etwa 1960 erfolgte, wurde sie durchweg von geradezu

terroristischen Aktionen der SED gegen die Dorfbevölkerung erzwungen. Die Briefschreiberin sollte sich mal von älteren Mitbürgern erzählen lassen, wie sie im Frühjahr 1960 wochenlang von Agitatorentrupps mit Lautsprechern und Psychoterror gegemigt wurden, bis sie den Beitrittsantrag zur LPG unterschrieben. Das sie später das Beste daraus machten und der LPG-Mitgliedschaft auch positive Seiten abgewinnen konnten, entschuldigt nicht diese „DDR-Kulturrevolution“.

Alles in allem: Ob und wie viele Gedenksteine daran erinnern ist die eine Sache. Die andere ist der ehrliche Umgang mit der Geschichte. Hier hat die Briefschreiberin meiner Meinung nach noch einigen Nachholbedarf.
*Karl-Ernst Selke,
Wusterhausen,
Pfarrer im Ruhestand*